

Der Baum, der nicht sprechen will

Reyhan Kolosoglu

Ich wollte mal die Natur fühlen. So richtig.
Barfuß durch den Wald, tief atmen, Verbindung spüren.
Nach zehn Minuten hatte ich Blasen, eine Zecke und stellte alles in Frage – inklusive mich selbst.

Natur, so wird uns oft erzählt, ist heilend.
Wärmend. Rückzugsort.
Aber ehrlich: Wenn das stimmt, warum spricht sie dann mit mir wie eine etwas genervte Mitbewohnerin?
Kurz angebunden. Ohne Smalltalk.
Vielleicht ist das, was ich da gespürt habe, genau das, worauf es ankommt:
Nicht Harmonie – sondern Verwicklung.
Kein Trost – sondern Teilnahme am Durcheinander.

Im Seminar sprechen wir über Ökofiktion.
Und ganz ehrlich: Der Begriff klingt erstmal ein bisschen nach Marketing.
„Die Natur erzählt zurück“ – sagt man.
Aber was, wenn sie einfach keine Lust hat?
Was, wenn der Baum keine Figur ist,
sondern ein 300 Jahre alter Stillstand mit Pilzproblemen,
der denkt: „Hört auf, mich zu interpretieren, ich photosynthesiere hier gerade.“

Ich merke, dass ich, obwohl die Natur keine Antworten liefert,
beginne, ihr Fragen zu stellen, die ich sonst niemandem stellen würde.
Keine metaphysischen – sondern einfache:
„Was bist du, wenn ich dich nicht benenne?“
„Was willst du von mir, wenn ich nichts will?“
Vielleicht ist das genau das, was erzählen kann:
Welt möglich machen, ohne sie besitzen zu wollen.
Eine Tragetasche, kein Speer.
Kein Zugriff, sondern eine Geste.

Vielleicht geht es gar nicht darum, dass Natur spricht.
Vielleicht reicht es, dass sie nicht aufhört, da zu sein,
während wir versuchen, Sinn zu machen.
Und genau das ist Erzählen, oder?
Nicht zu erklären.
Sondern: zu bezeugen, dass wir dabei waren.
Dass wir den Wind gespürt haben.
Dass eine Plastiktüte am Waldrand uns mehr bewegt hat als alle Nachrichten der Woche.

Ich glaube, Ökofiktion ist kein Genre.
Sie ist ein Verstärker.

Für das, was wir immer überhört haben,
weil wir dachten, dass nur spricht, was spricht.

Ich habe keine Antwort.
Aber ich bleibe in der Nähe.
Zwischen Satz und Staub, Wind und Warten.
Nicht, um zu erklären.
Sondern, um mitzutragen.
Weil Erzählen vielleicht nichts löst –
aber Welt macht,
wenn wir uns trauen, nicht im Mittelpunkt zu stehen.

Und leise bleiben,
während alles spricht.